

Er sieht aus, wie ein Strauchteufel. (Fr. II. 215.) Auch: wie ein Strauchräuber. Oder: wie ein Strauchdieb. (Fr. II. 203. Sophien's Reisen III. 242.)

Stroh. Der Rath der Stadt Rastenburg (Cap. IX. dist. 6. in Altpr. M.-Schr. N. F. Bd. XXII. S. 590.) bestimmt: Es soll niemand mehr Rauhfutter an Heu und Stroh als auf zwei Nächte in die Stadt bringen bei Strafe von 3 Mk. — Wenn es S. 592. heißt, daß Niemand seine Leitern schrahts über die Gasse setzen, sondern richt überende an der Rinne halten und anbinden soll, so deutet diese Verordnung gegen die Dachleitern darauf hin, daß noch viele Häuser dort mit Strohdächern versehen gewesen waren.

Ebenda (cap. XXII. dist. 1.) heißt's, daß hinführo ein Jeder das Dach nicht mit Stroh, sondern mit Dachsteinen decken lassen, selbst für halbe oder vierte Theile des Daches, selbst vorschriftswidrig wieder abreißen solle. Daß diese Ersetzung der Stroh- in Ziegeldächer schnell vor sich gegangen, darauf läßt die sprüchwörtliche Redensart schließen: „Er glüht, oder ist so roth, wie Rastenburg,“ die von der leuchtenden Farbe der Ziegeldächer gewiß entstanden sein wird.

Topfgewächse. Berührt war schon, daß, wenn die Topfgewächse gut wachsen sollen, man die Ableger stehlen müsse; das gilt auch in Ostpommern. (K.)

Tollkraut. Wenn er sich vollgesoffen, so ist's, als wenn er Dollkraut gefressen. F. II. 2703. Ch. G. Mielcke, Littanisch-Deutsches und D.-Litt. Wörterbuch. (Kgsbg. 1800.) Th. II. 133 a. Daß man unter Tollkraut allerlei schädliche und unschädliche Pflanzen im Volksmunde bezeichne, bemerkte ich schon früher.

Traube. Die Trauben sind sauer. Dies einem Fuchse in den Mund gelegte Wort aus einer Aesopischen Fabel gilt noch heutzutage und allgemein.

Unkraut. Unkraut vergeht nicht! Immer das Schlechteste bleibt, das Beste wird weggenommen.

Das Unkraut ausjäten. Das Gute vom Schlechten unterscheiden.